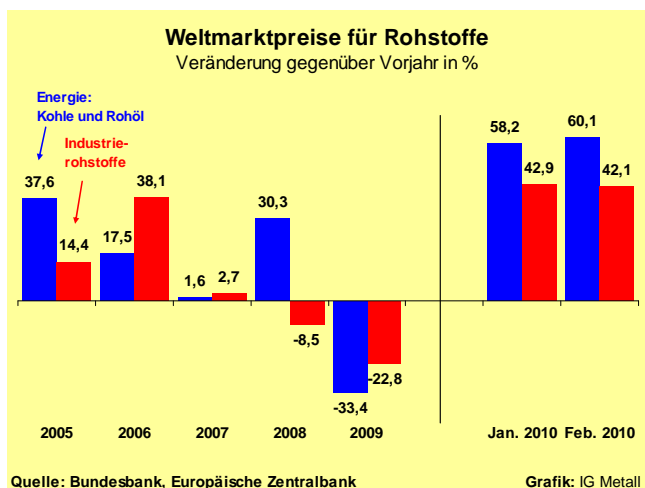


Die Rohstoffpreise steigen Nicht nur eine Frage von Angebot und Nachfrage

Weltweit wächst der Hunger nach Rohstoffen. Die Industrieländer sind nicht mehr die alleinigen „Groß-Abnehmer“ sondern der Bedarf der Schwellen- und Entwicklungsländer nimmt rasant zu. Im Wettlauf um Metalle und Mineralien verliert Europa zunehmend an Boden. Länder, die über keine ausreichenden Rohstoffvorkommen verfügen, drohen jetzt dem Spiel der Märkte hilflos ausgeliefert zu werden. Deutschland ist in vielen Bereichen hochgradig abhängig von Importen. Der Zugang zu Rohstoffmärkten muss ebenso gesichert werden, wie dies bei den Absatzmärkten der Produkte der Fall ist.

Rohstoffe sind ein wichtiger Motor unserer Industrie. Allein der weltweite Primärenergieverbrauch hat in den letzten 30 Jahren um 70 Prozent zugenommen. Und auch die weltweite Nachfrage nach industriellen Rohstoffen ist in den letzten Jahren fühlbar gestiegen und mit ihr die Preise.



Anfangs hatten deutsche Unternehmen direkten Zugang zu Rohstoffquellen, da sie Anteile an internationalen Minen hielten, - teilweise gefördert von der Bundesregierung. Mitte der 80er Jahre hat man sich aus dem internationalen Bergbaugeschäft zurückgezogen, aber auch den deutschen Kohle-Abbau eingeschränkt.

Die Folgen dieser Entwicklung bekommt die deutsche Industrie aktuell zu spüren. Beispiel Stahlindustrie: Die weltweit zunehmende Nachfrage verteuert die zur Stahlerzeugung nötigen Rohstoffe wie Erz und Kohle. Dazu kommt, dass sich die Minen in immer weniger „Händen“ konzentrieren. Rund 70 Prozent der weltweiten Eisenerzproduktion wird von nur noch drei Konzernen (BHP Billiton, Rio Tinto, Vale) kontrolliert. Diese nutzen ihre Marktmacht schamlos aus, indem sie nicht nur die Preise stetig erhöhen, sondern auch eingespielte Vertragsbedingungen ändern: Bisher für ein Jahr vereinbarte Preise werden nun vierteljährlich neu verhandelt. Dabei orientieren sich die Preise an den aktuell überhitzten Preisen des Spotmarktes.

Spekulanten machen die Preise...

Damit sind der Spekulation Tür und Tor geöffnet! Weltweit ziehen die börsennotierten Rohstoffpreise wegen unerwartet guter Konjunkturprognosen kräftig an. Beispiel Ölpreis: Er hat die Spanne des letzten Jahres von 70 bis 80 Dollar je Fass (159 Liter) längst verlassen und nähert sich der 90-Dollar-Marke. Wohl gemerkt: Es sind Prognosen, also Erwartungen einer möglichen zukünftigen Entwicklung, auf die sich die Spekulanten stützen. Ob es so kommt, ist offen. Dies hat bereits in den letzten Jahren die Kraftstoffpreise für Verbraucher kräftig angetrieben: Trotz krisenbedingter rückläufiger Nachfrage verhinderten die Spekulanten, dass die Kraftstoffpreise an den Zapfsäulen nicht fühlbar gesunken sind und bereits jetzt bewegen sie sich schon wieder auf dem Niveau des Boomjahres 2008.

Man muss kein Hellseher sein, um eine ähnliche Entwicklung auch in Bezug auf die zukünftige Preisgestaltung von Erz vorherzusagen. Aktuell haben sich die Weltmarktpreise im Vergleich zum Vorjahr bereits verdoppelt. Dies setzt nicht nur die Stahlhersteller sondern alle Produzenten entlang der Wertschöpfungskette unter Druck! Wie die Mehrkosten durch Kraftstoffe werden auch diese Materialkostensteigerungen an die Verarbeiter und von diesen an ihre Kunden weiter gereicht. Ob dies allerdings in voller Höhe gelingt bzw. letztendlich auch den Endverbraucher erreicht, ist in konjunkturell schwachen Zeiten fraglich.

...die Zeche zahlen Beschäftigte und Verbraucher

Vielmehr ist aufgrund der Vielzahl der beteiligten Akteure entlang der Wertschöpfungskette davon auszugehen, dass die Mehrkosten des Materials (dies gilt übrigens auch für die Transportkosten) bei den Lohnverhandlungen in die Waagschale geworfen werden und somit die Beschäftigten die Zeche der Spekulanten doppelt und dreifach zahlen: Zum einen mit Reallohninbußen und zum anderen als Endverbraucher beim Erwerb eines Autos, Kühlschranks usw. Im schlimmsten Fall droht der Arbeitsplatzverlust, während sich die Spekulanten am Anfang der Kette weiterhin eine goldene Nase verdienen!

Ohne Zugang zu Rohstoffen keine Zukunft

Das Rad dreht sich sogar noch weiter. Die deutschen Unternehmen und ihre Beschäftigten sind in der Entwicklung von nachhaltigen Produkten und beim Thema Ressourceneffizienz weltweit führend. Für viele dieser Produkte ist der Zugang zu ausländischen Rohstoffen unumgänglich. Beispiel Auto:

Ein Auto besteht aus Stahl, Aluminium, Kunststoff, Kupfer, Zink für die Beschichtung, Glas, Gummi, Gewebe usw. Ein Blick in die nahe Zukunft verschiebt die Anteile einzelner Rohstoffe wie Zink, Nickel, Seltene Erden oder Kupfer. Wurden bisher allein ca. 20 kg Kupfer zur Produktion eines Autos benötigt, so werden beim Elektroauto bis zu 65 kg Kupfer verbaut – ohne Batterie. Für die Herstellung der Lithium-Ionen-Batterie werden im Durchschnitt weitere 40 kg benötigt.

Deutsche Hersteller befürchten, dass das Ziel der Bundesregierung, bis 2020 eine Million Elektroautos auf deutschen Straßen zu sehen, bei einer weiteren Verschärfung der Rohstoff-Situation nicht zu erreichen ist.

Bereits jetzt haben rohstoffreiche Länder ihre Ausfuhren mit hohen Zöllen belegt oder sogar Ausfuhrverbote erhoben. Um die eigene Industrie zu schützen, hat China 373 Zölle erlassen. Russland beschränkt ebenfalls den Export: 128 Zölle gibt es dort auf Rohstoffe. Auch andere Schwellenländer sind sich zunehmend der Bedeutung ihrer Bodenschätze bewusst. Es ist davon auszugehen, dass die Rohstoffpreise auch in Zukunft weiter steigen werden.

Wenn der Erwerb der Rohstoffe zum Nadelöhr wird, steht die Wettbewerbsfähigkeit ganzer Produktionszweige auf dem Spiel!

Potenziale im Recycling nicht ausgeschöpft

Obwohl die Deutschen Weltmeister im Recycling sind, so sind noch längst nicht alle Potenziale ausgeschöpft. Auch wenn die „Abwrackprämie“ im letzten Jahr die Schrotthalden überdurchschnittlich gefüllt hat, so wurden allein 19 Prozent mehr Gebrauchtwagen im Wert von je rund 2.200 Euro nach Afrika ausgeführt. Durch den Export von Altautos in Entwicklungsländer werden so Jahr für Jahr wertvolle Rohstoffe außer Landes verkauft.

Um die Abhängigkeit vom internationalen Rohstoffmarkt in Zukunft einzuschränken, sollte die Industrie stärker als bisher bereits bei Konstruktion und Planung auf Wiederverwertbarkeit achten. Dies senkt langfristig nicht nur Kosten sondern stärkt die Wettbewerbsfähigkeit – auch international. Dazu kommt, dass von nachhaltigen Verfahren und Produkten nicht nur die Industrie und die Beschäftigten profitieren sondern auch die Gesellschaft, weil sich dadurch auch der Schadstoffausstoß verringert.

Aktive Rohstoffpolitik sichert High-Tech-Standort Deutschland

Allem vorhandenen Know-How zum Trotz kann durch Recycling auch in Zukunft nur ein Teil der benötigten Rohstoffe zur Verfügung gestellt werden. Die überwiegende Menge der Rohstoffe wird weiterhin importiert werden müssen. Um eine sichere Versorgung zu gewährleisten, ist deshalb auch die Politik gefordert:

1. National ist eine aktive Industriepolitik nötig, die Ressourceneffizienz und Recycling fördert, um den Verbrauch von Primärrohstoffen zu senken und die Importabhängigkeit zu verringern.
2. Den zunehmenden Handels- und Wettbewerbsverzerrungen auf den internationalen Rohstoffmärkten muss Einhalt geboten werden und bestehende Beschränkungen abgebaut werden! Dies kann eine nationale Regierung nicht schaffen. Die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene im Rahmen einer abgestimmten Industrie- und Handelspolitik unumgänglich. Außerdem müssen die bilateralen Verhandlungen zu einem freien, gerechten Handel ohne Zölle innerhalb der WTO weiter vorangetrieben werden.
3. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass industriepolitische Maßnahmen im Rahmen einer aktiven Rohstoffpolitik nicht zu sozialen oder ökologischen Verwerfungen in den betroffenen Ländern führen dürfen.
4. Finanzjongleure haben durch Spekulation weltweit die Kapitalmärkte für ihre eigene schnelle Rendite mißbraucht und in die Krise geführt. In keiner Volkswirtschaft kann das Finanzsystem, das zur Produktivität kaum beiträgt, zweistellige Renditen erzielen, ohne damit andere Marktteilnehmer zu schädigen! Hier sind entsprechende Kontrollinstrumente gefordert. Eine Abgabe auf kurzfristige Rohstoffspekulationen könnte unrealistische Preissprünge eindämmen oder gar verhindern.

Eine sichere Versorgung mit Rohstoffen ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit vieler Produkte und damit für die Arbeitsplätze in führenden Industriebranchen – übrigens nicht nur in Deutschland!

Ergebnisse des Rohstoff-Dialogs der Bundesregierung am 6. Mai 2010

Aktuell unterstützt die Bundesregierung die Industrie mit fünf Millionen Euro bei der Suche nach Rohstofflagerstätten im Ausland. Diese Hilfe soll aufgestockt werden. Außerdem wurde zugesagt, den Abbau von Handelsbarrieren und einen besseren Zugang zu Rohstofflagern im Ausland voranzutreiben.

Damit ist der Anfang zu einer aktiven beschäftigungssichernden Rohstoffpolitik gemacht. Das Thema Nachhaltigkeit in Bezug auf die Wiederverwertbarkeit wertvoller Rohstoffe darf dabei nicht in Vergessenheit geraten!